

Dilemmata der Nachhaltigkeit – reflexive Perspektiven

Dilemmata der Nachhaltigkeit und die Wiedererlangung von Handlungsfähigkeit. Strategische Dilemma-Bezüge im Nachhaltigkeitsdiskurs und Dilemma-Analyse als Reflexionsmethode

Dimitri Mader

1 Einleitung: Widersprüche im Diskurs der Nachhaltigkeit

Sowohl der Diskurs als auch die Praxis nachhaltiger Entwicklung ist von einer Vielzahl von Widersprüchen durchzogen. Das fängt schon bei den Nachhaltigkeitsverständnissen selbst an, die sich durch die ihnen zu Grunde liegenden „Ziele, Kriterien, Interessen und jeweils bemühte[n] Wissensarten [...]“ (Henkel et al. 2018, S. 149) voneinander unterscheiden können. „Nachhaltigkeit ist nicht etwa *ein* Leitbild, sondern versammelt unterschiedliche Leitbilder in sich.“ (Karafyllis 2001, S. 175, Herv.i.O.; vgl. Henkel 2016) Unterschiedliche Vorstellungen von Nachhaltigkeit – also „was für wen, in welchem Maße, mit welcher Begründung, mit welchen Mitteln und für wie lange erhalten werden soll“ (Blühdorn 2020, S. 94) – stehen in einem *Spannungsverhältnis* und geraten so leicht in einen *kontradiktorischen Gegensatz* zueinander. Dahinter verbergen sich oft divergierende Natur- und Gerechtigkeitsverständnisse (Ott 2010, S. 171) und damit auch potentielle *Wertekonflikte*. Zu Widersprüchen auf der begrifflichen Ebene (die schwerwiegende praktische Konsequenzen haben können!) kommt eine ganze Reihe von realen oder praktischen Widersprüchen. So ist häufig die Rede von *Ziel- und Interessenskonflikten* nachhaltiger Entwicklung (Jörissen et al. 2000, S. 41; Kopfmüller 2001, S. 177ff.; Potthast und Birgit Kröber 2020, S. 268; Dusseldorp 2017). Es finden sich aber auch *Paradoxien* der Nachhaltigkeit¹, *Ambivalenzen*² und *systemische Widersprüche*³. Daneben trifft man auch immer wieder auf *Dilemmata*

1 Hierzu gehören das *Lauderdale Paradox* (vgl. Daly 1998) und der *Rebound-Effekt*. „Lauderdale, in the paradox with which he is now associated, argued that there was a contradiction between public wealth and private riches such that an increase in the latter normally diminished the former.“ (Clark und Foster 2010, S. 150) Der *Rebound-Effekt*, auch *Jevons Paradox* genannt, bezeichnet „die Kompensation von Einsparungen bzgl. Energie, Geld oder Zeit durch zusätzlichen Konsum“ (Wirtz 2017). Vgl. zu dem hier zu Grunde

der Nachhaltigkeit. Dilemmata und andere Widerspruchsformen müssen sich dabei keinesfalls ausschließen. Viele der Widersprüche der Nachhaltigkeit werden im Nachhaltigkeitsdiskurs *auch* als Dilemmata diskutiert. Dies wirft die Frage auf, warum und mit welchen Absichten in manchen Kontexten auf die Dilemma-Figur zurückgegriffen wird. Was zeichnet Dilemmata gegenüber anderen Widerspruchsformen aus, welche Bedeutung haben sie in Debatten um nachhaltige Entwicklung und was lässt sich aus einer Beschäftigung mit Dilemmata der Nachhaltigkeit für eine Reflexion der Hindernisse nachhaltiger Entwicklung lernen?

Um diese Fragen zu beantworten, geht der vorliegende Beitrag in drei Schritten vor: der folgende zweite Abschnitt beginnt mit *sozialtheoretischen Vorklärungen* zum Dilemma-Begriff. Dilemmata der Nachhaltigkeit werden dort als praxeologische Widersprüche gefasst, die eine Blockierung von Handlungsfähigkeit darstellen. Der Zusammenhang zwischen Dilemmata und Handlungsfähigkeit fasst sowohl die Spezifik von Dilemmata gegenüber anderen Widersprüchen als auch ihre besondere Bedeutung im Diskurs. Wie im dritten Abschnitt anhand eines *diskursanalytisch erarbeiteten Vergleichs typischer Dilemma-Bezüge* dargelegt wird, fungieren Dilemmata im Nachhaltigkeitsdiskurs als Mittel, sich über die Bedingungen von individueller und kollektiver Handlungsfähigkeit angesichts sozial-ökologischer Probleme zu verständigen. Der Bezug zu Dilemmata hat damit stets eine strategisch-politische Komponente, weil mit ihm bestimmte Handlungsstrategien vor anderen gerechtfertigt werden. Angesichts dieser politischen Bedeutung und diskursiven Vielfalt von Dilemma-Bezügen stellt sich die Frage, wie sich begründet über die Existenz oder Nicht-Existenz sowie Bedingungen der Lösbarkeit von Nachhaltigkeitsdilemmata streiten lässt. Der vierte und abschließende Abschnitt schlägt hierfür allgemeine Begründungskriterien vor, die jede Behauptung oder Verneinung von Nachhaltigkeitsdilemmata erfüllen muss. Die dort grob skizzierte Bedingungsanalyse von Dilemmata kann als Reflexionsmethode verstanden werden, die dabei hilft, Hindernisse

liegenden Verständnis von Paradoxie als Realparadoxie Kannetzky 2004; Hartmann 2002; Hartmann und Honneth 2004.

- 2 Vgl. die Ambivalenz zwischen einem ästhetisierenden und einem instrumentellen Naturbezug (Eder 1988; Rosa et al. 2020, S. 47ff.).
- 3 Systemische Widersprüche liegen vor, wenn die Reproduktionserfordernisse zweier interdependenter Systeme, wie das ökonomische System einer Gesellschaft und das Ökosystem, in das die Wirtschaft eingebettet ist, in einen Gegensatz zueinander geraten oder wenn zwei Funktionserfordernisse desselben Systems sich gegenseitig untergraben (Kapp 1979; Tjaden 1990; Foster und Clark 2016).

nachhaltiger Entwicklung und Bedingungen ihrer Überwindung zu identifizieren.

2 Dilemmata als praxeologische Widersprüche und Blockierung von Handlungsfähigkeit

Bei Dilemmata im Kontext nachhaltiger Entwicklung handelt es sich meist um *praxeologische Widersprüche*. Praxeologisch soll hier in einer losen Begriffsverwendung als „die Logik der Praxis betreffend“ verstanden werden (Mader 2022, S. 322ff.). Widersprüche bestehen hier nicht zwischen Konzepten oder Normen der Nachhaltigkeit, sondern zwischen den Handlungszielen von Akteuren und ihren Realisierungsbedingungen in praktischen Situationen. Praktische Dilemmata entstehen, wenn in konkreten *Handlungssituationen* vor dem Hintergrund *subjektiver Prämissen* (i.d.R. begründet in lebensweltlichen Problemen) etwas *entschieden* werden muss, die Entscheidung aber auf Grund der *Beschaffenheit der Alternativen* unmöglich ist oder erscheint. Im Falle eines Dilemmas steht ein Akteur vor zwei (bei einem Tri- oder Polylemma drei oder mehreren) sich wechselseitig ausschließenden Optionen, von denen jede – gemessen an den Prämissen – negative Konsequenzen nach sich zieht und von denen keine mit Gründen vor der anderen ausgezeichnet werden kann (Kannetzky 2010a, 42lu; Kannetzky 2010b, 1900b). Wichtig ist hierbei, dass handlungspraktische Dilemmata stets durch zwei Seiten bedingt sind: erstens durch die *subjektiven Prämissen oder auch Handlungsnormen*, die den Maßstab des Entscheidens/Handelns abgeben und zweitens durch die *äußeren Handlungsbedingungen*, welche sich in der Struktur der Handlungssituation, d.h. der zur Verfügung stehenden Optionen, ausdrücken.

Praktische Dilemmata enthalten Widersprüche auf zwei Ebenen: Erstens tritt die jeweils konkrete Handlungsprämisse (q) in einen Widerspruch mit den erwarteten Handlungsfolgen (a und b führen erwartbar jeweils zu nicht-q). Ein Akteur in einer dilemmatischen Situation will oder soll etwas tun, das er angesichts der bestehenden Alternativen nicht tun kann. Damit entsteht ein zweiter Widerspruch auf einer höheren Ebene. Die in der Prämisse implizit enthaltene Aufforderung, eine Entscheidung zu treffen und auf deren Grundlage zu Handeln (Annahme, dass gehandelt werden muss) tritt in Widerspruch zu der gleichzeitig bestehenden Unmöglichkeit, zu entscheiden und damit zu handeln (es kann nicht gehandelt werden).

Man kann praktische Dilemmata sozialtheoretisch auch als eine zuge-spitzte Form von *Zwang* und damit als eine *Blockierung von Handlungsfähigkeit* verstehen. Als *Zwang* können allgemein Situationen verstanden werden, in denen Akteuren ein begrenztes Set an Handlungsoptionen zur Auswahl steht, wobei alle bis auf eine Option als nicht akzeptabel gelten (Cohen 1983; Cudd 2006, S. 125–131; O'Neill 2011; Killmister 2015). „When I am forced to do something I have no reasonable or acceptable alternative course. It need not be true that I have no alternative whatsoever.“ (Cohen 1983, S. 4) *Zwang* heißt damit nicht, dass ich überhaupt keine Wahl habe, sondern dass ich auf Grund einer ungünstigen Opportunitätsstruktur nur die Wahl zwischen einer Alternative und einer Reihe inakzeptabler, weil in einem absoluten Sinne schlechten, Alternativen habe. Typischerweise handelt es sich dabei um Situationen, in denen sich ein Akteur für das *kleinste von mehreren Übeln* entscheiden muss. Paradigmatische Beispiele sind Drohungen, wie der *Zwang* zur Wahl zwischen Geld oder Leben in der Situation eines bewaffneten Überfalls (Cudd 2006, S. 125f.) oder sozialstrukturelle Zwänge, wie der von Marx herausgestellte *Zwang* zur Lohnarbeit, dem diejenigen Marktakteure unterliegen, die nichts als ihre Arbeitskraft zu Markte tragen können und die über keine alternativen Subsistenzmittel verfügen (Marx 1960, S. 181–191, 1959, S. 401). In solchen Situationen ist die Handlungsfähigkeit eines Akteurs *eingeschränkt*, weil er nicht in der Lage ist, für ihn relevante Wünsche – das, was er eigentlich gerne tun möchte und unter günstigeren Bedingungen tun würde – zu realisieren (Mader 2022, S. 339; Killmister 2015, S. 168).

Ein praktisches Dilemma hat eine ähnliche Struktur wie *Zwang*, weil auch hier Akteure vor eine Wahl zwischen schlechten Alternativen gestellt sind und zugleich nicht in der Lage sind, die Situationsbedingungen zu verändern. Ebenso wie *Zwang* würde auch ein Dilemma verschwinden, wenn ein Akteur die Situation ohne größere Nachteile verlassen (*exit*) oder die Rahmenbedingungen der Situation verändern könnte (*voice*), um sich dadurch jeweils weitere Optionen zu erschließen.⁴ Im Unterschied zu *Zwang* ist in einem Dilemma jedoch keine Wahl eines kleineren Übels möglich. In einem Dilemma ist ein Akteur mit zwei schlechten Alternativen konfrontiert, *von denen er jedoch keine mit guten Gründen vor der anderen auszeichnen kann* (Kantnetzky 2010b, 1900b). Anders als bei „einfachem“ *Zwang* ist beim Dilemma *keine Hierarchisierung* der gegebenen Alternativen möglich. Ein paradigmatisches Beispiel hierfür wäre das moralische Dilemma einer Person, die sich

4 Vgl. zu *exit* und *voice* als zwei grundlegende Strategien im Umgang mit Unzufriedenheit Hirschman 1970, S. 4..

in einer Situation befindet, in der sie nur eine von zweien gleichermaßen geliebten Menschen vorm Ertrinken retten kann (McConnell 2018). Dilemmata stellen insofern nicht nur eine *Einschränkung*, sondern eine *Blockierung* von Handlungsfähigkeit dar, weil sie gänzlich handlungsunfähig machen. Sie lassen nur noch die beiden Möglichkeiten Paralyse (Rückzug in die Erstarrung) oder einen unbegründeten Willkürakt. Keine der beiden stellt Handeln im starken Sinne, d.h. subjektiv begründetes Verhalten (Weber et al. 2013, S. 149), dar.

Eine weitere Parallele zum Konzept des Zwanges besteht darin, dass sich Dilemmata ebenso wie Zwänge stets auf *erwartete* Handlungsfolgen beziehen, die immer nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit eintreten. Dilemmata sind daher zunächst einmal abhängig von der Sicht der jeweiligen Akteure, d.h. von ihrem jeweils begrenztem und perspektivischem Wissen sowie der sinnhaften Rahmung ihrer Situation. Das heißt jedoch nicht, dass sie bloße subjektive Konstruktionen sind. Akteure können sich über die Existenz von Dilemmata genauso irren wie über die Existenz aller anderen Handlungsbedingungen (Archer 2003, S. 139; Mader 2022, S. 69–73). Eine nicht als Dilemma erkannte Situation macht sich, genauso wie ein nicht erkannter Zwang, in Form des Eintretens negativer Konsequenzen in der Praxis bemerkbar.

Die Grundstruktur eines praktischen Dilemmas besteht darin, dass sich eine einzige Handlungsnorm angesichts begrenzter Alternativen nicht realisieren lässt, etwa wenn von zwei möglichen Handlungskursen jeder zur Verletzung einer bestimmten Nachhaltigkeitsnorm führt (ich soll q ; entweder a oder b ; a führt zu nicht- q , b führt zu nicht- q ; also nicht- q). Im Kontext nachhaltiger Entwicklung sind darüber hinaus häufig drei weitere Typen von Dilemmata anzutreffen:

Weil Nachhaltigkeit i.d.R. eine komplexe, aus mehreren interdependenten Teilnormen bestehende Handlungsnorm ist, trifft man erstens häufig auf Dilemmata, die sich aus Konflikten zwischen zwei (oder mehreren) Teilnormen oder Teilzielen nachhaltiger Entwicklung ergeben (*Zielkonflikte*). Nachhaltigkeit als Prämisse q enthält hier mehrere Teilnormen ($q = q_1$ und q_2), die sich in der Praxis dann in mehreren, zugleich Geltung beanspruchenden, aber in einem *Spannungsverhältnis* zueinanderstehenden, Handlungszielen ausdrücken können. So stehen viele der Sustainable Development Goals der UN (SDGs) in einem spannungsreichen Verhältnis zueinander. Sind die situativen Bedingungen nun so beschaffen, dass die Realisierung eines Teilziels die Realisierung des anderen Teilziels ausschließt, dann entsteht ein

Dilemma (q = sowohl q_1 als auch q_2 ; entweder a oder b ; a führt zu q_1 und nicht- q_2 also nicht- q ; b führt zu q_2 und nicht- q_1 , also nicht- q).

Weil Nachhaltigkeit immer auch eine zeitliche Dimension hat, ergeben sich Dilemmata zweitens auch häufig zwischen unterschiedlichen zeitlichen Instanzen desselben Handlungsziels (*Zeitkonflikte*). Die Prämisse q impliziert dann q zu mehreren Zeitpunkten ($q = q_{T_1}$ und q_{T_2}). So kann eine Maßnahme zur kurzfristigen Erhöhung des ökonomischen Nutzens zur langfristigen Verschlechterung des Nutzens in derselben Hinsicht beitragen. In einem solchen Fall sind Akteure mit dem Dilemma konfrontiert, sich zwischen ihrem gegenwärtigen und ihrem zukünftigen Nutzen entscheiden zu müssen (q = sowohl q_{T_1} als auch q_{T_2} ; entweder a oder b ; a führt zu q_{T_1} und nicht- q_{T_2} , also nicht- q ; b führt zu q_{T_2} und nicht- q_{T_1} , also nicht- q).

Eine dritte im Kontext von Nachhaltigkeit häufig anzutreffende Form von Dilemmata sind schließlich Multi-Akteur-Dilemmata, die sich aus Konstellationen von aufeinander bezogenen Akteuren ergeben (*Interessenskonflikte*). In dilemmatischen Konstellationen kann *jeder* einzelne Akteur (A , B) seine subjektiv angestrebten Handlungskurse verwirklichen (isoliert betrachtet besteht kein Dilemma), weil die unterschiedlichen Handlungskurse aber miteinander konfliktieren, können nicht *alle* Akteure ihre Ziele verwirklichen (McConnell 2018). Der daraus resultierende Interessenskonflikt ist ein Dilemma, wenn man als Prämisse setzt, dass alle Akteure einer Konstellation zugleich in der Lage sein sollten, ihre jeweils präferierten Ziele zu verwirklichen ($q = q_A$ (Realisierung von A 's Prämisse) und q_B (Realisierung von B 's Prämisse); entweder a oder b ; a führt zur q_A und zu nicht- q_B ; b führt zu q_B und nicht- q_A ; also nicht- q).

Ob sich also *Spannungen* zwischen heterogenen Teilzielen, zwischen unterschiedlichen Zeitperspektiven desselben Ziels oder zwischen divergierenden Interessen unterschiedlicher Akteure *austarieren* lassen oder ob sie in praxeologische *Widersprüche* führen, zeigt sich immer erst vor dem Hintergrund bestimmter sozio-materieller Kontextbedingungen. Insofern geben Dilemmata einen guten Prüfstein für die Realisierbarkeit von Handlungsnormen unter Realbedingungen ab. Anhand von Dilemmata können Handlungsblockaden, deren Ursachen sowie Wege zu ihrer Überwindung diskutiert werden. Das macht auch ihre Bedeutung im Nachhaltigkeitsdiskurs verständlich.

3 Die strategische Behauptung und Verneinung von Dilemmata

Betrachtet man nun die Verwendung von Dilemmata im Nachhaltigkeitsdiskurs, dann zeigt sich recht deutlich, dass mit ihnen stets bestimmte *Handlungsstrategien* verhandelt werden. Je nach strategischer Position geschieht dies im *Modus* der Bejahung oder Verneinung von Dilemmata und durch unterschiedliche *Operationsweisen*, d.h. Weisen der Bezugnahmen auf Dilemmata. Die Behauptung oder Verneinung bestimmter Dilemmata enthält wiederum weitreichende Implikationen bezüglich der Möglichkeiten und Grenzen von individueller und kollektiver *Handlungsfähigkeit* angesichts sozial-ökologischer Bedrohungen. Zur Verdeutlichung dieses Zusammenhanges werden im Folgenden aus der Vielfalt an Dilemmabezügen im Nachhaltigkeitsdiskurs einige besonders typische Positionen herausgegriffen und diskutiert (vgl. Tab. 1). Die folgende Darstellung beruht auf einer Analyse der Verwendungsweisen von „Dilemmata“ im Nachhaltigkeitsdiskurs – mit Schwerpunkt auf Positionen im wissenschaftlichen Feld. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern zielt vielmehr darauf ab, das gesamte Spektrum an Positionen exemplarisch und anhand typischer Argumentationsmuster, auszuleuchten.

	Modus: Wird Dilemma behauptet oder verneint?	Operation: Wie wird sich auf Dilemma bezogen?	Handlungsfähigkeit: Welche Rolle spielt Dilemma für Handlungsfähigkeit?	Strategie: Welcher Strategie folgt die Adressierung eines Dilemmas?
(3.1) Bestreiten der Existenz eines Dilemmas	Verneinung	Es gibt kein Dilemma, weil eine bessere Alternative besteht (unter Beibehaltung bestehender Bedingungen)	Wir sind handlungsfähig, weil es kein Dilemma gibt	Vermeintliches Dilemma bildet den Hintergrund zur Rechtfertigung des Status Quo
(3.2) Benennung von überwundenen Dilemmata	Verneinung	Dritte Option („technische Lösungen“) führt aus einer ansonsten unlösbaren Zwickmühle	Wir sind handlungsfähig, weil es eine dritte Option gibt	Überwundenes Dilemma verdeutlicht Alternativlosigkeit einer Lösungsstrategie
(3.3) Dekonstruktion von Pseudo-Dilemmata	Verneinung	Aufzeigen eines falschen Dilemmas durch Wechsel des Bezugsrahmens	Wir sind handlungsfähig, weil ein behauptetes Dilemma auf falschen Prämissen beruht und daher keines ist	Falsches Dilemma verweist auf die Notwendigkeit, den Bezugsrahmen der Problemlösung zu erweitern

(3.4) Pragmatisches Dilemma-Coping	Bejahung	Einführung von Abwägungsregeln ermöglicht harte aber notwendige Entscheidungen	Wir werden handlungsfähig, wenn wir über Abwägungsregeln verfügen	Dilemma verdeutlicht Notwendigkeit harter Entscheidungen (Trade-Offs akzeptieren)
(3.5) Dilemmata als Indikatoren falscher Anreizstrukturen	Bejahung	Adressierung der Dilemmazität sozialer Anreizstrukturen	Wir werden handlungsfähig, wenn wir die dilemma-erzeugenden Anreizstrukturen verändern	Dilemma verweist auf die Notwendigkeit von institutionellen Reformen
(3.6) Dilemmata als Indikatoren systemischer Widersprüche	Bejahung	Adressierung der Dilemmazität systemischer Zwänge	Wir werden handlungsfähig, wenn wir die dilemma-erzeugenden Systembedingungen verändern	Dilemma verweist auf die Notwendigkeit von weitgehendem Systemumbau
(3.7) Das tragische, nicht abwendbare Dilemma	Bejahung	Adressierung der Dilemmazität grundlegender Werte und Identitäten	Eingeständnis unserer Handlungsunfähigkeit ist erster Schritt für radikalen Neuanfang	Dilemma zeigt Ausweglosigkeit der Situation auf

3.1 Bestreiten der Existenz eines Dilemmas

Das Aufzeigen von Handlungsfähigkeit und die Rechtfertigung bestimmter Handlungsstrategien oder Handlungsweisen ist am offensichtlichsten, wenn die Existenz von Dilemmata verneint wird. Die erste – idealtypisch rekonstruierte – Position geht davon aus, dass wir durch unsere bisherige Lebensweise in keinerlei Zwickmühle geraten: Es gibt keine Dilemmata der Nachhaltigkeit und deshalb stehen unserer Handlungsfähigkeit als Unternehmen, Politikerin oder Konsument auch keine Hindernisse im Weg. Wir können (und sollten) daher im Wesentlichen so weitermachen wie bisher. Dilemmata der Nachhaltigkeit scheinen hier jedoch *ex negativo* auf und werden als Argumentationsfolie zur Rechtfertigung des Status Quo genutzt. Dies lässt sich an den Kommunikationsstrategien großer Ölkonzerne wie ExxonMobile aufzeigen, die von Supran & Oreskes (2021) in umfassenden Dokumentenanalysen herausgearbeitet wurden: „Frame package analysis leads us to identify three dominant frames in ExxonMobil’s advertorials, which we name (1) Scientific Uncertainty, (2) Socioeconomic Threat, and (3) Fossil Fuel Savior (FFS)“ (Supran und Oreskes 2021, S. 702). Diese dreifache Argumentationsstrategie lässt sich als Diffusion von folgendem Dilemma interpretieren: a) unsere bisherige öl-basierte Wirtschaftsweise hat absehbar schädliche Folgen

für das Klima, aber b) die notwendige Reduzierung des CO₂-Ausstoßes führt zu Wohlstandsverlust. Das erste „Horn“ des Dilemmas (vgl. Zorn in diesem Band) wird abgeschliffen, indem Zweifel an dem zu Grunde liegenden Wissen geschürt werden: der kausale Beitrag des Menschen zur Erderwärmung sei völlig ungewiss, weshalb menschengemachter Klimawandel als weniger problematisch bewertet werden muss („Scientific Uncertainty Frame“). Gleichzeitig wird das zweite Horn verstärkt: die Bedürfnisse der Konsumentinnen und der Wirtschaft als Ganze sind durch zu radikale Klimaschutzmaßnahmen akut gefährdet („Economic Threat Frame“). Durch diese Doppelstrategie wird eine potenzielle Zwickmühle in eine klare Präferenzhierarchie verwandelt: Die mittelfristige Aufrechterhaltung des Status Quo, einschließlich eines hohen Ölverbrauchs, erscheint als die klar besser begründete Option. Langfristig wiederum lässt sich die bisherige Lebensweise nur durch technologische Innovationen sichern, für die wir auf die großen Konzerne angewiesen sind („Fossil Fuel Saviour Frame“) – eine Argumentation, die bereits auf die zweite hier vorgestellte Position verweist.

3.2 Benennung von überwundenen Dilemmata

Hier wird ein Dilemma adressiert, um es für überwunden zu erklären. Anders als in der ersten Position wird also grundsätzlich anerkannt, dass es eine Zwickmühle gibt. Diese wird aber in die Vergangenheit verlagert. Durch die Benennung eines für überwunden erklärten Dilemmas wird hier die große Bedeutung oder sogar Alternativlosigkeit einer gefundenen dritten Option unterstrichen: Ohne die präsentierte Lösungsstrategie befänden wir uns in einem unlösbaren Dilemma, dank der Lösung sind wir aber nun wieder handlungsfähig. Diese Art der Bezugnahme auf Dilemmata der Nachhaltigkeit findet sich vor allem bei Positionen, die Nachhaltigkeitsprobleme primär mit technischen Lösungen bearbeiten wollen. Dazu gehören zum Beispiel die nationalen Bioökonomie-Strategien (BMBF 2010; BMBF und BMEL 2014). Diese adressieren eine Vielzahl an spezifischen Dilemmata (wie u.a. das Teller-Tank-Dilemma), welche jeweils die Bühne für die Vorstellung bestimmter technologischer Entwicklungspfade vorbereiten. Als übergeordnetes Dilemma wird jedoch dasjenige aus ressourcenintensivem Wirtschaftswachstum und der dadurch verursachten Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen identifiziert. So setzt das Strategiepapier des BMBF von 2010 einen steigenden globalen *Bedarf* an Nahrungsmitteln, Energie, Ressourcen und Senken voraus, der sich sowohl aus quasi naturwissenschaftlichen Tatsachen wie einer

weiteren „Zunahme der Weltbevölkerung“ (BMBF 2010, S. 4) als auch aus den marktwirtschaftlichen Notwendigkeiten von „dauerhafte[m] wirtschaftliche[m] Wachstum“ (ebd., S. 2) einschließlich der Erhöhung der „Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft“ (ebd., S. 4) ergibt, räumt aber zugleich vorbehaltlos die zunehmend näher rückenden *Grenzen* der natürlichen Flächen, Ressourcen und Senken ein. Angesichts des so konstruierten Dilemmas kann es nur eine Lösung geben, nämlich eine effizienzsteigernde Bioökonomie, die allein ein ressourcen- und umweltschonendes und damit „grünes“ Wirtschaftswachstum ermöglicht. Die Bioökonomie ist damit nicht nur *eine* Lösungsstrategie zur Überwindung von Nachhaltigkeitsdilemmata, sondern sie wird zur *einzig*en Lösung: „Die Nutzung des technologischen Fortschritts ist damit eine *Pflichtaufgabe*, die Wissenschaft und Wirtschaft gleichermaßen fordert.“ (ebd., S. 4, Herv. DM) Das Dilemma als Lose-Lose-Situation wird durch den anvisierten technologischen Fortschritt (und nur durch diesen) in eine Win-Win-Situation gedreht, wie auch diese unternehmensnahe Darstellung verspricht: „Da in der Bioökonomie Nachhaltigkeit nicht als notwendiges Übel, sondern als Quelle für Innovationen und Kostenoptimierung betrachtet wird und somit ins Zentrum der Aufmerksamkeit erfolgreicher Unternehmen wandert, ist dies einer der wenigen, *wenn nicht sogar der einzige* Ansatz, der langfristigen Erfolg im Sinne der ökologischen Nachhaltigkeit verspricht.“ (Blog Bioökonomie 2021, Herv. DM) Die behauptete vormalige Ausweglosigkeit des präsentierten Dilemmas dient hier zur Begründung der Alternativlosigkeit der vorgestellten Lösungsstrategie und damit als Mittel zu ihrer Rechtfertigung. Die Bezugnahme auf Dilemmata der Nachhaltigkeit hat hier den diskursstrategischen Effekt, den Raum möglicher Optionen zu verengen.

3.3 Dekonstruktion von Pseudo-Dilemmata

Den gegenteiligen Effekt, nämlich die diskursive Öffnung des Optionenraums, hat der dritte Typ einer Dilemma-Verneinung. Ein von anderen behauptetes Dilemma wird hier als falsches Dilemma zurückgewiesen, indem die zu Grunde liegenden Annahmen infrage gestellt werden. Ein Beispiel für diesen „dekonstruktiven“ Dilemmabezug bietet Harald Welzers Kritik von „falschen Alternativen“ und sein Plädoyer, Nachhaltigkeit nicht im Rahmen vermeintlich objektiver Sachzwänge, sondern als sozio-kulturelles Problem zu betrachten (Welzer 2012, S. 172). So erwähnt Welzer u.a. „the false alternative of coal-fired stations or nuclear power as a response to climate change”

(ebd., S. 171) oder das falsche Dilemma „whether the growing numbers of environmental or climate refugees should be parked temporarily in third countries or left to drown in the sea.“ (ebd.) Solche vermeintlichen Dilemmata zwischen „technischen Lösungen“ für ein bestimmtes Nachhaltigkeitsproblem werden auf der Grundlage als falsch zurückgewiesen, dass das Problem selbst falsch formuliert ist und bereits problematische Annahmen enthält. Weiter führt Welzer aus: „The redefinition of climate as a cultural issue, together with a move away from the fateful, often deadly, logic of ‘objective constraints’, would offer an opportunity for qualitative development, especially if the situation is as crisis-prone as it is at present. A fixation on ostensibly objective constraints precludes ways of thinking and acting that a more detached view of things would immediately embrace.“ (ebd) Die geforderte „Redefinition“ möchte also die Prämissen und die als unveränderlich unterstellten Bedingungen von Nachhaltigkeits-Dilemmata in den Vordergrund der Auseinandersetzung rücken – wie etwa die Annahme, dass die Energieversorgung über den freien Markt geregelt werden soll, dass sich Fluchtursachen nicht ändern lassen, und dass Klimaflüchtlinge primär als gefährliche Andere zu betrachten sind. Der Bezug zu „falschen Dilemmata“ dient in dieser Operationsweise dem Ziel, die weitergefassten Voraussetzungen für Handlungsfähigkeit ins Blickfeld zu rücken. Die Botschaft lautet, dass wir handlungsfähiger sind, als wir denken, wenn wir nur den zu engen Problemrahmen verlassen.

3.4 Pragmatisches Dilemma-Coping

Auch Positionen, die die Existenz von Dilemmata bejahen, zielen nicht, wie man vielleicht vermuten könnte, auf die Feststellung der Ausweglosigkeit einer Situation. Der Bezug zu Dilemmata dient hier vielmehr der Sichtbarmachung von Blockaden von Handlungsfähigkeit *unter bestimmten Bedingungen* und möchte davon ausgehend die Voraussetzungen ausloten, unter denen Handlungsfähigkeit *wiederhergestellt* werden kann.

Eine Sichtweise, die die Existenz von Dilemmata der Nachhaltigkeit bejaht, ohne zugleich zu behaupten, bereits einen fertigen Ausweg zu kennen, stellen Strategien zum Coping mit Dilemmata in der Praxis nachhaltiger Entwicklung dar. Hier wird betont, dass Akteure nachhaltiger Entwicklung immer wieder mit situativen Dilemmata rechnen sollten, um vorausschauend Strategien zum Umgang damit entwickeln zu können. So insistieren Müller-Christ (2007, 2011, 2012) und Hahn et al. (2010) für den Bereich nachhaltiger

Unternehmensentwicklung übereinstimmend, dass sich das übergeordnete Ziel eines nachhaltigen Umbaus von Unternehmen und Gesamtwirtschaft nicht durchgehend durch Win-Win-Lösungen realisieren lässt. Das sei aus systematischen Gründen schlicht unrealistisch (Müller-Christ 2011, S. 33). Wirtschaftliche Entscheidungsträgerinnen täten daher besser daran, die Notwendigkeit von *Trade-Offs* zwischen unterschiedlichen Teilzielen des Handelns anzuerkennen. Genannt werden hier an erster Stelle Trade-Offs zwischen dem ökonomischen Ziel der Profitmaximierung durch kostenreduzierende Maßnahmen einerseits und Zielen sozialer Verantwortung und ökologischer Nachhaltigkeit andererseits. „Both cost-cutting and cost-intensive environmental measures are important, and both have to be implemented at the same time. But the two exclude each other.“ (ebd., S. 35) Ein Zielkonflikt zwischen zwei sich wechselseitig ausschließenden, aber gleiche Geltung beanspruchenden Handlungszielen, führt in Entscheidungssituationen in Dilemmata (ebd., S. 119). Wird die Tatsache, dass sich nicht alle Handlungsziele voll realisieren lassen, nicht anerkannt, dann führt dies zu Scheinlösungen, welche die realen Probleme nachhaltiger Entwicklung verdrängen und potenzieren (Müller-Christ 2007, S. 144ff.). Dilemmata lassen sich dieser Perspektive zu folge also nicht komplett auflösen, aber sie lassen sich durch „Widerspruchsmanagement“ (ebd., S. 166) bearbeiten. Entscheidend für ein solches pragmatisches Dilemma-Coping ist die Einführung von „Entscheidungsprämissen oder Entscheidungsregeln, die den Trade-off legitimieren“ (ebd.) – also Regeln, die im Falle eines Dilemmas angeben, welches Ziel unter welchen Bedingungen und in welchem Ausmaß Vorrang hat. Ähnlich, aber nicht auf den Kontext von Unternehmensführung beschränkt, argumentieren auch Jörissen et al. (2000) und Grunwald (2020) auf Grundlage des *Integrativen Konzeptes nachhaltiger Entwicklung*. Die integrative Anlage dieses Konzeptes, das Nachhaltigkeit stets zugleich in der sozialen, ökonomischen und ökologischen Dimension betrachtet, führt häufig zu Zielkonflikten zwischen Anliegen in den drei Nachhaltigkeitsdimensionen (Jörissen et al. 2000, S. 41). Akteure, die ihr Handeln an Nachhaltigkeit in diesem umfassenden Sinne ausrichten wollen, geraten in konkreten Entscheidungssituationen leicht in Dilemmata, deren Bearbeitung eine begründete „Güterabwägung“ (Grunwald 2020, S. 32) erfordert. In ähnlicher Weise wird über den Umgang mit den oft in Konflikt miteinander geratenden Sustainable Development Goals (SDGs) der UN im Kontext nachhaltiger Entwicklungsprojekte diskutiert (Rajabifard 2020; Machingura und Lally 2017). Die geforderte Einführung von Abwägungsregeln ändert nichts an den beiden Hörnern eines situativen Dilemmas selbst, aber sie soll beide in eine Hierarchie zueinander

bringen, um so wieder entscheidungs- und damit handlungsfähig zu werden. Eine Situation, in der zwischen zwei schlechten Alternativen gewählt werden muss und von denen keine vor der anderen mit Gründen ausgezeichnet werden kann, wird so in eine Situation mit den gleichen (schlechten) Alternativen verwandelt, zwischen denen aber nun das kleinere Übel identifiziert werden kann. Ein Dilemma wird so in eine Situation des Zwanges zur Wahl eines kleineren Übels transformiert. Der Bezug zu Dilemmata dient in dieser Perspektive also der Anerkennung der realen Hindernisse nachhaltiger Entwicklung, um diese reflektiert und nach Regeln bearbeiten zu können, anstatt sie zu verdrängen und langfristig zu potenzieren.

3.5 Dilemmata als Indikatoren falscher Anreizstrukturen

Während das pragmatische Coping Dilemmata eher aus der „Froschperspektive“ nachhaltiger Praxis betrachtet und bei ihrer Bearbeitung auf der Seite der *subjektiven Prämissen* der Akteure ansetzt, werden Dilemmata in anderen Ansätzen aus der „Vogelperspektive“ betrachtet. Dabei geraten dann die weiter gefassten *sozialstrukturellen Bedingungen* in den Blick, durch welche Akteure *systematisch* in situative Dilemmata geraten. Für die in diesem und im folgenden Abschnitt (3.6) dargestellten beiden Perspektiven fungieren Dilemmata der Nachhaltigkeit entsprechend als Indikatoren tieferliegender institutioneller oder systemischer Widersprüche.

So gibt es eine reichhaltige Literatur um „soziale Dilemmata“ (Dawes 1980; Moor 2015), „Klugheitsdilemmata“ (Trapp 1998, 1999) oder auch „ökologisch-soziale Dilemmata“ (Ernst 2008), welche Nachhaltigkeitsdilemmata nach dem Muster des „Gefangenendilemmas“ aus spieltheoretischer Perspektive untersucht. Im Zentrum dieser Sicht auf Dilemmata stehen *Multi-Akteur-Dilemmata*, die als Kooperationsprobleme von ökonomisch eigenützigen Akteuren verstanden werden: „Such dilemmas are defined by two simple properties: (a) each individual receives a higher payoff for a socially defecting choice (e.g. having additional children, using all the energy available, polluting his or her neighbours) than for a socially cooperative choice, no matter what the other individuals in society do, but (b) all individuals are better off if all cooperate than if all defect.“ (Dawes 1980, S. 169; vgl. auch Dawes und Messick 2000, S. III) Das klassische Beispiel von Garrett Hardin hierfür ist die durch Überweidung entstehende Zerstörung von gemeinschaftlich bewirtschaftetem Weideland als nicht-intendiertes Resultat der ag-

gregierten Handlungsfolgen von ökonomisch rationalen Schäfern (Hardin 1968, S. 1244). Diese Logik greife Hardin zu folge bei allen kollektiv genutzten und frei zugänglichen Gütern (*commons*), wozu die meisten ökologischen Grundlagen menschlichen Wohlergehens (wie etwa saubere Luft) gehören. Das Grunddilemma besteht hier zwischen zwei Alternativen, die beide, gemessen am Maßstab des individuellen Nutzens, zu negativen Konsequenzen führen: ein Akteur in einer Konstellation mit anderen nutzenmaximierenden Akteuren sieht sich vor die Wahl gestellt, entweder seinen unmittelbaren individuellen Nutzen einschränken zu müssen (ohne zu wissen, ob sich dies langfristig auszahlt, weil unklar ist, ob die anderen dies auch tun) oder durch sein eigennütziges Verhalten zur langfristigen Zerstörung der geteilten Ressourcen beizutragen und sich damit langfristig selbst zu schaden. In dieser Sichtweise verschränken sich somit *Interessenskonflikte* (Multi-Akteurs-Dilemmata) mit *Zeitkonflikten* (Dilemma zwischen kurz- und langfristigen Zielen). Dilemmata werden in der Debatte allerdings im Gegensatz zu Hardins ursprünglicher Darstellung keinesfalls als zwangsläufig betrachtet, sondern als abhängig von ganz spezifischen Voraussetzungen. Dazu gehören einerseits ganz bestimmte subjektive Präferenzen (Wie wird Nutzen individuell definiert? Wie werden langfristige und kurzfristige Kosten jeweils gewichtet? Welche Rolle spielen die Interessen anderer Akteure in der eigenen Kosten-Nutzen-Abwägung?) und andererseits spezifische sozialstrukturelle Bedingungen (insbesondere Normen und Gesetze bezüglich der Nutzung von Gemeingütern sowie bestehende Macht- und Interessenkonstellationen) (vgl. Ernst 2008). Die modellhafte Konstruktion bzw. die empirische Rekonstruktion von Kooperations-Dilemmata dient hier der Aufklärung derjenigen sozialen Hintergrundbedingungen, die nachhaltigem Handeln im Wege stehen, indem sie strukturelle Anreize für nicht-nachhaltiges Handeln schaffen. Ziel ist es letztlich, diese Bedingungen zu verändern, sei es durch staatliches oder durch gemeinschaftlich koordiniertes Handeln: „Given a certain behavioural problem, there exists a set of social institutions that are capable of mitigating or perhaps eliminating the problem. Even the seemingly most intractable problems can have institutional solutions” (Dahlman 1991, S. 293).⁵ Auch hier dienen Dilemmata somit der *Rechtfertigung* bestimmter Handlungsstrategien.

5 Vgl. auch Osbaldiston und Sheldon 2002, S. 53: „the concept of social dilemmas can help us understand some of the roadblocks on the way to a sustainable society“ und Elina Ostroms Argumentation in ihrem einflussreichen Buch: „I would rather address the question of how to enhance the capabilities of those involved to *change the constraining rules of the game* to lead to outcomes other than remorseless tragedies.“ (Ostrom 2015, S. 7; Herv. DM).

en, meist auf der Ebene von Kollektivakteuren. Ein besonderer Schwerpunkt liegt hier auf Strategien zur Veränderung der institutionellen Rahmenbedingungen des Handelns, welche die Nutzung von Gemeingütern regulieren und Anreize zu bestimmten Handlungsweisen schaffen. „Bereits dies dürfte die Bedeutsamkeit klarmachen, welche aus Sicht jeder mit dem Begriff des Allgemeininteresses arbeitenden Ethik der *Grad der Klugheitsdilemmatizität* eines Ökospiels für die *rationale Begründung einer Umweltpolitik* hat, die auf das Verhalten der entsprechenden Spieler Einfluß nehmen will.“ (Trapp 1998, S. 16, Herv. DM) Die Adressierung der „Dilemmatizität“ hat hier also den Zweck, die sozialstrukturellen Ursachen von immer wieder auftretenden situativen Dilemmata offen zu legen und damit die Notwendigkeit bestimmter Strukturveränderungen zu begründen.

3.6 Dilemmata als Indikatoren systemischer Widersprüche

Die folgend dargestellte Position zielt ebenso wie die vorangehend diskutierte auf die Rekonstruktion der *Dilemmatizität* sozialer Strukturen. Während die an der Rational-Choice-Theorie orientierten Ansätze auf das Dilemmapotential fokussieren, das in spezifischen Anreizstrukturen liegt und egoistisch-nutzenorientierte Akteure in Dilemmata zwischen kurzfristigem individuellem und langfristigem kollektivem Nutzen führt, betrachten viele marxistische und Postwachstums-Ansätze Dilemmata in einer *systemischen* Perspektive. Dilemmata werden hier als Ausdruck von systemisch erzeugten Widersprüchen gesehen, in die nicht nur individuelle Akteure erwartbar geraten, sondern auch die kapitalistische Gesellschaft als Ganze.

So analysiert Hermann Tjaden auf Grundlage einer marxischen Gesellschaftsanalyse die kapitalistische Produktionsweise als ein Wirtschaftssystem, das zu seiner Reproduktion von weiteren Systemen wie Familie, Staat und nicht zuletzt der Biosphäre funktional abhängig ist, dem auf Grund seiner inhärenten Mechanismen aber eine Tendenz zum Untergraben eben dieser Reproduktionsbedingungen innewohnt. Kapitalistische Wirtschaft ist systematisch auf das Wachstum des Produktivvermögens hin angelegt und wird zugleich von einer partikularen, nur auf Profit der Einzelkapitale ausgerichteten, ökonomischen Rationalität dominiert. Unternehmen unterliegen Marktwängen zur Steigerung ihrer jeweiligen „partikulare[n] ökonomische[n] Effektivität“ (Tjaden 1990, S. 133), d.h. einem Druck zur Einsparung „nur der bezahlten Verausgabung von Arbeitskraft und der bezahlten Leistungen von Naturquellen [... sowie zur gleichzeitigen] Abwälzung des Auf-

wands für eine Vielzahl von weiteren, an sich erforderlichen, Voraussetzungen der Produktion auf Dritte“ (ebd.). In Anschluss an K. William Kapp (1979) unterliegen Einzelkapitale damit einem strukturellen Zwang zur Externalisierung ihrer Reproduktionskosten. Gesamtwirtschaftlich betrachtet steigen damit langfristig die Reproduktionskosten, weil die Gesellschaft zunehmend die sozialen und ökologischen Folgeschäden der einzelwirtschaftlichen Effektivitätssteigerungen bearbeiten muss, wodurch „Defizite der natural-technischen Reproduktion des gesellschaftlichen Mensch-Natur-Verhältnisses“ (ebd., S. 136) zunehmen. Die von Müller-Christ herausgearbeiteten Dilemmata von Managerinnen, die ihr Unternehmen nachhaltiger gestalten sollen, sind aus dieser Perspektive somit systemisch erzeugt. Sie ergeben sich aus dem Widerspruch zwischen der profit- und effizienzorientierten Rationalität (Müller-Christ 2011, S. 54) der Einzelkapitale und einer gesamtwirtschaftlichen Rationalität des Haushaltens (ebd.), die an der langfristigen stofflichen Erhaltung der Reproduktionsbedingungen des Wirtschaftens orientiert ist. Tjaden zufolge ist dem Kapitalismus ein struktureller *bias* zur Begünstigung ersterer eingeschrieben.

Die systemischen Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise können sich soweit zuspitzen, dass sie auf einer höheren Ebene in ein Dilemma zwischen strategischen Alternativen gesamtgesellschaftlicher Entwicklungspfade führen. Dann nämlich, wenn die negativen Folgen des Wirtschaftens sich so weit akkumuliert haben, dass sie die ökologischen Voraussetzungen des gesellschaftlichen Wohlstandes insgesamt bedrohen. Die Gesellschaft als Ganze sieht sich dann vor ein Dilemma gestellt, welches Tim Jackson als „Wachstumsdilemma“ bezeichnet: „Put in its simplest form the ‘dilemma of growth’ can now be stated in terms of two propositions: (a) Growth is unsustainable – at least in its current form. Burgeoning resource consumption and rising environmental costs are compounding profound disparities in social well-being. (b) ‘De-growth’ is unstable – at least under present conditions. Declining consumer demand leads to rising unemployment, falling competitiveness and a spiral of recession.“ (Jackson 2017, S. 64f.) Die Gesellschaft gerät dadurch, so die an Jackson anschließende Diagnose von Klaus Dörre, in die Zwickmühle einer „ökonomisch-ökologische[n] Zangenkrise“ (Dörre 2019, S. 29): Wege aus einem erlahmenden Wirtschaftswachstum führen zur Verschärfung der ökologischen Krise und Wege zur Lösung der ökologischen Krise verschärfen die ökonomischen Probleme. Beide möglichen Entwicklungspfade führen zu einem Verlust des sozialen Wohlstandes. Dies, so betonen sowohl Jackson als auch Dörre, allerdings nur unter der Voraussetzung der gegenwärtigen (kapitalistischen) Produktions-

weise, in der Wohlstand intrinsisch an Wirtschaftswachstum gekoppelt ist. Das sich zuspitzende Wachstumsdilemma kann dieser Perspektive zu Folge nur durch Auflösung der dem Kapitalismus eingeschriebenen Dilemmazität überwunden werden. An deren Wurzel liegt der Wachstumszwang, d.h. der Umstand, dass kapitalistische Gesellschaften sich nur durch permanentes ökonomisches Wachstum stabilisieren können. Ziel dieser Sicht auf Dilemmata der Nachhaltigkeit ist es somit, die Mechanismen der Dilemma-Erzeugung aufzuzeigen, um sie außer Kraft setzen zu können. Dilemmata haben hier die diskursstrategische Funktion, die Tiefe des Problems zu unterstreichen und damit zugleich die Notwendigkeit radikaler Systemveränderungen zu rechtfertigen. Innerhalb der gegebenen ökonomischen Strukturen, so die Botschaft, befinden wir uns in einer ausweglosen Situation. Um Handlungsfähigkeit wieder zu erlangen, müssen die dilemma-erzeugenden Strukturbedingungen transformiert werden.

3.7 Das tragische, nicht abwendbare Dilemma

Der letzte idealtypische Dilemma-Bezug verlegt die Dilemmazität auf eine noch grundlegendere Ebene als die vorangehende kapitalismuskritische Position. Dilemmata der Nachhaltigkeit werden hier als Resultat der Grundwerte der westlichen Moderne bzw. Spätmoderne gesehen, welche die Gesellschaft unabwendbar über die planetaren Belastungsgrenzen stoßen. Weil auch mögliche Akteure einer ökologischen Transformation die dilemma-erzeugenden Werte teilen, bergen nicht nur die Strukturen der gegenwärtigen (kapitalistischen) Gesellschaftsformation inhärente Nachhaltigkeitsdilemmata, sondern auch alle Versuche, diese Dilemmata durch Gesellschaftstransformation zu überwinden. Diese Position wird u.a. von John Foster (2014) und Ingolfur Blühdorn (2020) vertreten. So spricht Foster von einem „tragic dilemma“ (Foster 2017, S. 11) in das die westliche Zivilisation geraten ist, und das darin besteht, dass sich die Werte der westlichen Aufklärung hinter unserem Rücken in nicht mehr abwendbare desaströse Folgen verkehrt haben. Foster sieht kein realistisches Szenario für die Menschheit mehr, das nicht ins Desaster führt. Diese Sichtweise geht von zwei Voraussetzungen aus: Erstens wird mit Verweis auf die „hard sciences“ von absoluten natürlichen Belastungsgrenzen ausgegangen, deren Überschreiten in die Klima- und Umweltkatastrophe führt (vgl. ebd., S. 12). Zweitens wird die Annahme getroffen, dass genau die Werte, die unsere kulturelle und personale Identität konstituieren, notwendig über eben diese Grenzen hinaustreiben: „The values

which it begins to look as if we shall have to give up, because not only have they been driving the damage but no imaginable state of human survival looks compatible with continuing to live by them, are the central Enlightenment values by which decent people have long defined themselves: the assertion of universal human rights to life, to equality of respect and political liberty and to the open-ended pursuit of material betterment.” (ebd., S. 6) Das Dilemma besteht somit darin, dass wir weder mit noch ohne diese Werte leben können: *Ohne* sie können wir nicht, weil sie so tief in unser Selbstverständnis eingeschrieben sind, dass sie definieren, wer wir sind. Wir können sie also nicht aufgeben, ohne uns selbst aufzugeben. *Mit* diesen Werten können wir aber ebenfalls nicht länger leben, weil wir nun wissen, dass sie unvermeidliche Treiber nicht-nachhaltiger Mensch-Natur-Verhältnisse sind. Auf Grund dieser doppelten Notwendigkeit – den naturwissenschaftlich begründeten absoluten natürlichen Belastungsgrenzen und der identitätslogischen Notwendigkeit der Werte, die über diese Grenzen hinaustreiben – ist das Dilemma nicht auflösbar.

Derselbe Dilemmabezug findet sich auch bei Blühdorn, mit dem Unterschied, dass dieser eine Soziologisierung der dilemma-erzeugenden Werte vornimmt. Hier sind es nicht die Werte der Aufklärung schlechthin, sondern die Werte der spätmodernen Gesellschaft, die inhärent nicht-nachhaltige Folgen zeitigen. Individualisierung und Pluralisierung führen Blühdorns Interpretation zu Folge zu einem Wertewandel, in dessen Folge Selbstkonzepte dominant werden, die keinerlei Begrenzungen durch äußere oder selbst auferlegte Zwänge mehr akzeptieren (Blühdorn 2020, S. 113ff.). Genau solche Begrenzungen wären aber für eine Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft notwendig. „A value- and culture-shift, conceptualised here as second-order emancipation, has taken advanced modern societies into a post-ecologist and postdemocratic constellation where unsustainability is a constitutive principle of prevalent ideals of subjectivity, identity and notions of the good life.” (Blühdorn 2017, S. 58)

Auch wenn dieser Dilemma-Bezug Dilemmata als unabwendbare Tragödie betrachtet und sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet ist, alle potentiellen Auswege als Scheinlösungen zu entlarven, zielt auch er in gewisser Weise auf die Wiederherstellung von Handlungsfähigkeit. Zumindest bei Foster wird dies explizit formuliert: Wir können dem Dilemma nicht entkommen, die Katastrophe ist unabwendbar. Handlungsfähig werden wir unter dieser Bedingung nur, wenn wir uns auf die kommende Katastrophe einstellen und dabei offen für die Preisgabe unserer Werte und damit die radikale Neuerung unserer selbst sind (Foster 2017, S. 16).

4 Dilemma-Analyse als Reflexionsmethode

Die hier vorgestellten Dilemmabezugnahmen verdeutlichen, dass Dilemmata im Nachhaltigkeitsdiskurs eine *strategische Funktion* haben. Mit ihnen werden die Bedingungen von individueller und kollektiver Handlungsfähigkeit verhandelt und Strategien zur Lösung sozial-ökologischer Probleme gerechtfertigt oder kritisiert. Der explizite und manchmal auch nur implizit bleibende Verweis auf Dilemmata der Nachhaltigkeit kann dabei sowohl zur rhetorischen Schließung als auch Öffnung von Handlungsräumen eingesetzt werden – und zwar quer zur Unterscheidung, ob sich bejahend oder verneinend auf die Existenz von Dilemmata bezogen wird. So lässt die Behauptung eines notwendigen und unter keinen Bedingungen abwendbaren Dilemmas (3.7) alle Türen im Raum möglicher Handlungskurse als verschlossen erscheinen. Die Suche nach Auswegen erscheint dann als hoffnungslos und es bleibt nur noch die Wendung nach Innen und eine radikale Selbsttransformation. Aber auch die gegenteilige Behauptung, dass es gar keine Dilemmata gibt oder diese als bereits überwunden gelten, hat einen möglichenraumverschließenden Effekt, wenn damit die Alternativlosigkeit des Status Quo (3.1) oder eines bestimmten technologischen Entwicklungspfades (3.2) begründet wird. Der Dilemmabezug hat dann die Funktion, genau eine Tür als offenstehend erscheinen zu lassen, weil alle anderen ins Dilemma führen. Einen Möglichkeitsraum öffnenden Effekt hat hingegen die Verneinung von Dilemmata, wenn damit die rhetorische Begrenzung des Optionenraumes kritisiert wird, die zu einem vermeintlichen Dilemma führt (3.3). Die Zurückweisung „falscher“ Dilemmata hat hier die Funktion, Auswege auf einer „höheren Ebene“, d.h. durch eine Neudefinition des Problems, aufzuzeigen. Dieselbe Funktion haben im Grunde auch Positionen, welche mit der Behauptung von Dilemmata auf situative (3.4), strukturelle (3.5) oder systemische (3.6) Blockaden von Handlungsfähigkeit hinweisen, wenn sie damit zugleich die Möglichkeitsbedingungen zur Dilemma-Auflösung auf einer höheren Ebene aufzeigen möchten. Der Verweis auf die *Dilemmazität* bestimmter subjektiver Dispositionen und sozialer Strukturen verdeutlicht zunächst nur, dass uns die Option des *business as usual* nicht mehr offensteht, weil wir *unter diesen Bedingungen* zwangsläufig in einer Zwickmühle mit absehbar desaströsen Folgen stecken.

Ganz offensichtlich kann die Behauptung von Dilemmata, wo keine sind, genauso problematisch sein, wie die Verneinung von Dilemmata, wo in der Tat welche bestehen. Zu Unrecht behauptete Dilemmata können den Blick auf Entwicklungsmöglichkeiten versperrern und damit Chancen der

Zukunftsgestaltung verdunkeln. Andersherum führen nicht erkannte Dilemmata zu negativen Konsequenzen, die sich zu wohlstands- und lebensbedrohlichen Gefahren potenzieren können. Wie aber lässt sich über die Existenz oder Nicht-Existenz von Dilemmata der Nachhaltigkeit begründet streiten? Es ist klar, dass eine solche Auseinandersetzung nur evidenzbasiert und damit auf der Grundlage von empirischem Wissen über den Zustand der sozialen und natürlichen Welt geführt werden kann. Wer jedoch Dilemmata der Nachhaltigkeit behauptet oder verneint, setzt sich bestimmten *allgemeinen Begründungspflichten* aus. Es lassen sich Kriterien angeben, denen eine solche Begründung mindestens genügen muss. Wer ein Dilemma behauptet, muss folgende drei Fragen beantworten können: Was sind die (1.) *Prämissen* und (2.) *Bedingungen* der Dilemma-Entstehung? (3.) Gibt es tieferliegende Ursachen für die systematische Entstehung von Dilemmata (*Dilemmazität*)?

4.1 Reflexion der Prämissen der Dilemma-Entstehung

Ein praktisches Dilemma besteht immer nur vor dem Hintergrund bestimmter subjektiver Prämissen, die sich angesichts situativer Bedingungen nicht realisieren lassen. Prämissen können alle möglichen Normen des Handelns sein, die ein Subjekt einer Entscheidung zu Grunde legt, beispielsweise, dass das bestehende Wohlstandsniveau dauerhaft erhalten werden soll. Von der genauen Bestimmung der Prämissen hängt sehr viel ab. So kann Wohlstand sehr unterschiedlich definiert werden: anhand welcher Kriterien wird Wohlstand gemessen? Welches Wohlstandsniveau soll für wen und in welchen Zeitperspektiven erhalten werden? Je nachdem, wie die Antworten hierauf ausfallen, werden unter gegebenen Handlungsbedingungen Dilemmata entstehen oder nicht. Im Nachhaltigkeitsdiskurs werden oft sehr anspruchsvolle und in sich komplexe Prämissen zu Grunde gelegt. Allgemein gilt jedoch: je umfassender die einer Entscheidung zu Grunde gelegten Prämissen sind, desto leichter gerät man in ein Dilemma (Zorn in diesem Band). Wird es versäumt, sich über den genauen Inhalt und Umfang seiner Prämissen Rechenschaft abzulegen – etwa durch vage Nachhaltigkeitskriterien –, dann können mögliche Dilemmata nicht rechtzeitig erkannt und vermieden werden. Spannungsverhältnisse innerhalb der Prämissen (insbesondere Spannungen zwischen Teilzielen, Zeitperspektiven und Akteursinteressen) treten dann erst in konkreten Entscheidungs- und Handlungssituationen hervor und führen in praxeologische Widersprüche.

Werden die einem behaupteten Dilemma zu Grunde liegenden Prämissen nicht expliziert und als scheinbar selbstverständlich vorausgesetzt, präformiert dies auch mögliche Lösungsstrategien. Durch die rhetorische Verdeckung der Prämissen kann leicht der Eindruck erzeugt werden, dass ein Dilemma allein durch die Seite der objektiven Handlungsbedingungen entsteht. Wenn aber „objektive Sachzwänge“ als alleinige Ursache eines Dilemmas identifiziert werden, dann bieten sich hier auch Änderungen der objektiven Bedingungen in Form „technischer Lösungen“ als einzig sinnvoller Ausweg an. Eine Modifizierung der Prämissen als Ausweg aus einem Dilemma, wie etwa eine Neufassung des zu Grunde gelegten Wohlstandsbegriffs, wird dann von vornherein ausgeschlossen.

4.2 Reflexion der Bedingungen der Dilemma-Entstehung

Neben den Prämissen müssen auch die objektiven Bedingungen expliziert werden, die in ein Dilemma führen. Welche Annahmen bezüglich der sozialen und natürlichen Welt können begründen, dass es in einer Situation genau zwei sich gegenseitig ausschließende Alternativen zur Realisierung einer gegebenen Prämisse gibt? Warum oder unter welchen Voraussetzungen gibt es keine weiteren Optionen? Eine entscheidende Hintergrundbedingung für die Entstehung von Dilemmata ist stets, dass die situativen Rahmenbedingungen nicht verändert werden können. Die Nicht-Auflösbarkeit eines bestimmten Dilemmas gilt daher immer nur innerhalb bestimmter als nicht veränderlich angenommener Rahmenbedingungen. Daher muss eine reflektierte Dilemma-Analyse immer angeben, auf welcher gesellschaftlichen Ebene die Rahmenbedingungen angesiedelt sind, die eine Zwickmühle entstehen lassen. So sind viele situative Dilemmata der Nachhaltigkeit, in die Managerinnen, Politikerinnen, Konsumentinnen oder zivilgesellschaftliche Akteure in ihrem alltäglichen Handeln geraten, nur deshalb nicht lösbar, weil die entsprechenden Akteure keinen Zugriff auf die sozio-materiellen Bedingungen haben, die ihre Handlungssituationen formen. Dazu gehören beispielsweise bestimmte Ressourcen (wie Geld, Macht oder Wissen), institutionelle Regelungen (Gesetze und Normen, die verbindliche Handlungsrechte festlegen) und sozialstrukturelle Zwänge (wie Marktzwänge, die bestimmte Handlungsrationitäten nahelegen). Ein situatives Dilemma würde sich möglicherweise durch Veränderung bestimmter Parameter in den weiter gefassten Rahmenbedingungen auflösen. Allgemein gilt: Je enger die

als unveränderlich angenommenen Handlungsbedingungen gefasst werden, desto leichter entsteht ein Dilemma (Zorn in diesem Band).

Weil sich bestimmte gesellschaftliche Strukturen nur durch koordiniertes kollektives Handeln der betroffenen Akteure verändern lassen, legt eine solche Reflexion auch die Punkte offen, an denen eine Lösung individueller Handlungsblockaden notwendig auf kollektive Handlungsfähigkeit angewiesen ist. Fehlt hingegen eine solche Reflexion und werden bestimmte gesellschaftliche Strukturen unhinterfragt als gegeben angenommen, dann können Versuche der situativen Dilemma-Auflösung zum Scheitern verurteilt sein, weil sie immer wieder an dieselben Grenzen stoßen.

4.3 Reflexion des Dilemmapotentials von Strukturen und Dispositionen

Praktische Dilemmata entstehen, wenn in konkreten Situationen Entscheidungen getroffen werden müssen. Sie sind aber vor allem deshalb Gegenstand der Auseinandersetzung, weil die dilemmatischen Situationen entweder dauerhaft fortbestehen oder erwartbar immer wieder aufs Neue auftreten. Daher kann man subjektive Prämissen und objektive Handlungsbedingungen auch nach dem Grad ihrer *Dilemmazität*, d.h. ihrer Tendenz, erwartbar in Dilemmata zu führen, untersuchen. Wer sich mit bestimmten Nachhaltigkeitdilemmata und möglichen Wegen ihrer Überwindung beschäftigt, muss sich daher immer auch mit der Frage nach den Ursachen der Dilemma-Entstehung befassen. Ist ein Dilemma in einer einmaligen Konstellation begründet oder ist es in dauerhaft sich reproduzierenden sozio-materiellen Strukturen oder subjektiven Dispositionen verankert?

So müssen sich Positionen, die von der Überwindbarkeit oder Bearbeitbarkeit von Dilemmata innerhalb gegebener gesellschaftlicher Rahmenbedingungen ausgehen, mit der Frage konfrontieren, ob die von ihnen anvisierten Lösungsstrategien mehr als nur Symptombekämpfung sind. Wenn die Ursachen der Dilemma-Entstehung tief in gegenwärtigen sozialen Mechanismen – wie bestimmten institutionellen Anreizstrukturen (3.5), systemischen Zwängen (3.6) oder verinnerlichten Dispositionen (3.7) – verankert sind, dann werden technische Lösungsansätze, die primär auf eine Effizienzsteigerung abzielen (3.2), keine langfristigen Lösungen darstellen können. Weil die sozialen Tendenzen der Dilemma-Erzeugung dann weiterhin ungebremst wirken, werden sich die Dilemmata nach einiger Zeit auf einer höheren Ebene, d.h. auf dem neuen Effizienzniveau, wiederholen. Und auch das pragmatische Dilemma-Coping (3.4) wird einem Kampf gegen Windmühlen

gleichem, wenn die situativen Coping-Strategien nicht zugleich auch auf die Abschwächung der dilemma-erzeugenden Ursachen in langfristiger Perspektive hinwirken.

Auf der anderen Seite müssen Positionen, welche von einem gesellschaftlichen Dilemmapotential ausgehen, zeigen können, worin genau die Ursachen dieses Potentials liegen. Dies beinhaltet die Beantwortung von drei zusammenhängenden Fragen: (1.) warum/inwiefern haben bestimmte gesellschaftliche Strukturen oder subjektive Dispositionen die *Tendenz*, dilemmatische Handlungssituationen hervorzubringen, (2.) unter welchen Bedingungen *manifestiert* sich diese Tendenz in tatsächlichen Dilemmata und (3.) was sind wiederum die Voraussetzungen für die dauerhafte Existenz dieser dilemma-erzeugenden Strukturen und Dispositionen? Positionen, die darauf abzielen, dilemma-erzeugende Anreizstrukturen durch moderate Reformen, wie etwa veränderte Umweltgesetze, außer Kraft zu setzen (3.5), müssen zeigen, dass diese Maßnahmen das Dilemmapotential kapitalistischer Gesellschaften entweder tatsächlich aufheben oder zumindest dauerhaft erfolgreich eindämmen können. Kapitalismuskritische Positionen wiederum (3.6) müssen zeigen, dass sich die dilemma-erzeugenden Tendenzen des Kapitalismus, wie sein inhärenter, die eigenen sozial-ökologischen Reproduktionsbedingungen untergrabender, Wachstumszwang, nicht auf dem Boden des kapitalistischen Wirtschaftssystems einhegen oder in weniger lebensbedrohliche Bahnen lenken lässt. Schließlich müssen Positionen, welche den Werten und verinnerlichten Dispositionen der (spät-)modernen Subjekte eine Dilemmazität zuschreiben (3.7), begründen können, warum diese Dispositionen notwendig in dilemmatische Situationen führen und warum es unmöglich sein soll, diese Subjektivitäten selbst zu verändern.

Eine solche, hier nur in Ansätzen umrissene, Analyse des Dilemmapotentials sozialer und subjektiver Bedingungen kann dabei helfen, zwischen der Skylla lähmender Alternativ- und Hoffnungslosigkeit und der Charybdis trügerischer Scheinlösungen und Wunschdenken zu navigieren, indem sie es erlaubt, die Stellschrauben präzise zu identifizieren, an denen eine Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft ansetzen muss.

Literatur

Archer, Margaret S. 2003. *Structure, Agency and the Internal Conversation*. Cambridge: Cambridge University Press.

Blühdorn, Ingolfur. 2017. Post-capitalism, post-growth, post-consumerism? Eco-political hopes beyond sustainability. *Global Discourse* 7(1):42–61.

- Blühdorn, Ingolfur. 2020. *Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation nicht stattfindet*. 2. aktualisierte Auflage. Bielefeld: Transcript.
- BMBF. 2010. *Nationale Forschungsstrategie BioÖkonomie 2030. Unser Weg zu einer bio-basierten Wirtschaft*. Bonn und Berlin.
- BMBF und BMEL. 2014. *Bioökonomie in Deutschland. Chancen für eine biobasierte und nachhaltige Zukunft*. 3. Auflage (unveränderter Nachdruck). Bonn und Berlin.
- Clark, Brett, und John Bellamy Foster. 2010. Marx's Ecology in the 21st Century. *World Review of Political Economy* 1(1):142–156.
- Cohen, Gerald A. 1983. The Structure of Proletarian Unfreedom. *Philosophy and Public Affairs* 12(1):3–33.
- Cudd, Ann E. 2006. *Analyzing oppression*. Oxford: Oxford University Press.
- Dahlman, Carl J. 1991. The Tragedy of the Commons That Wasn't: On Technical Solutions to the Institutions Game. *Population and Environment* 12(3):285–296.
- Daly, Herman E. 1998. The return of Lauderdale's paradox. *Ecological Economics* 25(1):21–23.
- Dawes, Robyn M. 1980. Social Dilemmas. *Annu. Rev. Psychol.* 31(1):169–193.
- Dawes, Robyn M., und David M. Messick. 2000. Social Dilemmas. *International Journal of Psychology* 35(2):111–116.
- Dörre, Klaus. 2019. Risiko Kapitalismus. Landnahme, Zangenkrise, Nachhaltigkeitsrevolution. In *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften. Sonderband des Berliner Journals für Soziologie*, Hrsg. Klaus Dörre, Hartmut Rosa, Karina Becker, Sophie Bose und Benjamin Seyd, 3–33. Wiesbaden: Springer VS.
- Dusseldorp, Marc. 2017. *Zielkonflikte der Nachhaltigkeit*. Dissertation.
- Eder, Klaus. 1988. *Die Vergesellschaftung der Natur. Studien zur sozialen Evolution der praktischen Vernunft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Ernst, Andreas. 2008. Ökologisch-soziale Dilemmata. In *Grundlagen, Paradigmen und Methoden der Umweltpsychologie. Enzyklopädie der Psychologie; Themenbereich C Theorie und Forschung; Serie IX Umweltpsychologie; Band 1*, Hrsg. Ernst-Dieter Lantermann und Volker Linneweber, 377–412. Göttingen u.a.: Hogrefe.
- Foster, John. 2014. *After Sustainability: Denial, Hope, Retrieval*. Abingdon: Routledge.
- Foster, John. 2017. On letting go. *Global Discourse* 7(1):1–17.
- Foster, John Bellamy, und Brett Clark. 2016: Marx's Ecology and the Left. *Monthly Review* 68(2):1–25.
- Grunwald, Armin. 2020. Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Bioökonomie. In *Bioökonomie nachhaltig gestalten. Perspektiven für ein zukunftsfähiges Wirtschaften*, Hrsg. Wilfried Konrad, Dirk Scheer und Annette Weidtmann, 19–42. Wiesbaden: Springer VS.
- Hahn, Tobias, Frank Figge, Jonatan Pinske, Lutz Preuss. 2010. Trade-Offs in Corporate Sustainability: You Can't Have Your Cake and Eat It. *Business Strategy and the Environment* 19:217–229.
- Hardin, Garrett. 1968. The Tragedy of the Commons. In *Science* 162(3859):1243–1248.

- Hartmann, Martin. 2002. Widersprüche, Ambivalenzen, Paradoxien – Begriffliche Wandlungen in der neueren Gesellschaftstheorie. In *Befreiung aus der Mündigkeit. Paradoxien des gegenwärtigen Kapitalismus*, Hrsg. Axel Honneth, 221–251. Frankfurt a.M.: Campus.
- Hartmann, Martin, und Axel Honneth. 2004. Paradoxien des Kapitalismus. Ein Untersuchungsprogramm. *Berliner Debatte Initial* 15(1):4–17.
- Henkel, Anna. 2016. Natur, Wandel, Wissen. Beiträge der Soziologie zur Debatte um nachhaltige Entwicklung. *Soziologie und Nachhaltigkeit – Beiträge zur sozial-ökologischen Transformationsforschung* 2(1):2–23.
- Henkel, Anna, Matthias Bergmann, Nicole C. Karafyllis, Bernd Siebenhüner und Karsten Speck. 2018. Dilemmata der Nachhaltigkeit zwischen Evaluation und Reflexion. Begründete Kriterien und Leitlinien für Nachhaltigkeitswissen. In *Das Wissen der Nachhaltigkeit. Herausforderungen zwischen Forschung und Beratung*, Hrsg. Nico Lüdtke und Anna Henkel, 147–172. München: oekom.
- Hirschman, Albert O. 1970. *Exit, Voice, and Loyalty: Responses to Decline in Firms, Organizations, and States*. Cambridge, Mass / London: Harvard University Press.
- Jackson, Tim. 2017. *Prosperity without growth. Foundations for the economy of tomorrow*. Second edition. London / New York: Routledge.
- Jörissen, Juliane, Volker Brandl, Jürgen Kopfmüller und Michael Paetau. 2000. Ein integratives Konzept nachhaltiger Entwicklung: Der theoretisch-konzeptionelle Ansatz des HGF-Verbundprojekts. *TA-Datenbank-Nachrichten* 9(2):35–42.
- Kannetzky, Frank. 2004. Kollision mit der Doxa. Versuch über die Anwendbarkeit eines beliebten Begriffs. *Berliner Debatte Initial* 15(1):46–61.
- Kannetzky, Frank. 2010a. Dilemma (Stichwort). In *Enzyklopädie Philosophie. In drei Bänden*, Hrsg. Hans Jörg Sandkühler unter Mitwirkung von Dagmar Borchers, Arnim Regenbogen, Volker Schürmann und Pirmin Stekeler-Weithofer. Hamburg: Meiner.
- Kannetzky, Frank. 2010b. Paradox/Paradoxie (Stichwort). In *Enzyklopädie Philosophie. In drei Bänden*, Hrsg. Hans Jörg Sandkühler unter Mitwirkung von Dagmar Borchers, Arnim Regenbogen, Volker Schürmann und Pirmin Stekeler-Weithofer. Hamburg: Meiner.
- Kapp, Karl W. 1979. Soziale Kosten der Marktwirtschaft. Das klassische Werk der Umwelt-Ökonomie, Hrsg. Lore L. Kapp unter Mitarbeit von Lore L. Kapp. Frankfurt a.M.: Fischer-Taschenbuch.
- Karafyllis, Nicole C. 2001. *Biologisch, natürlich, nachhaltig: philosophische Aspekte des Naturzugangs im 21. Jahrhundert*. Tübingen und Basel: Francke.
- Killmister, Suzy. 2015. Autonomy Under Oppression. Tensions, Trade-Offs, and Resistance. In *Personal autonomy and social oppression. Philosophical perspectives* (65), Hrsg. Marina A. L. Oshana, 161–180. New York: Routledge.
- Kopfmüller, Jürgen. 2001. *Nachhaltige Entwicklung integrativ betrachtet. Konstitutive Elemente, Regeln, Indikatoren*. Berlin: Edition Sigma.
- Machingura, Fortunata, und Steven Lally. 2017. The Sustainable Development Goals and their trade-offs. Case Study Report. Overseas Development Institute. London. <https://euagenda.eu/upload/publications/untitled-80154-ea.pdf> (Zugegriffen: 09. Okt. 2022).

- Mader, Dimitri. 2022. *Herrschaft und Handlungsfähigkeit. Elemente einer kritischen Sozialtheorie*. Frankfurt u.a.: Campus.
- Marx, Karl. 1959. Lohnarbeit und Kapital. In *Karl Marx und Friedrich Engels: Marx Engels Werke (MEW)*, Bd. 6, 397–423. Berlin: Dietz Verlag.
- Marx, Karl. 1960. Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Bd. 1. Der Produktionsprozess des Kapitals. In *Karl Marx und Friedrich Engels: Marx Engels Werke (MEW)*, Bd. 23. Berlin: Dietz Verlag.
- McConnell, Terrance. 2018. Moral Dilemmas (Stichwort). In: *The Stanford Encyclopedia of Philosophy (Fall 2018 Edition)*. <https://plato.stanford.edu/archives/fall2018/entries/moral-dilemmas/> Zugegriffen: 09. Okt. 2022).
- Moor, Tine de. 2015. *The dilemma of the commoners. Understanding the use of common-pool resources in long-term perspective*. New York, New York: Cambridge University Press.
- Müller-Christ, Georg. 2007. Formen der Bewältigung von Widersprüchen – Die Rechtfertigung von Trade-offs als Kernproblem. In *Nachhaltigkeit und Widersprüche. Eine Managementperspektive*. Hrsg. Georg Müller-Christ, Lars Arndt und Ina Ehnert, 128–177. Münster: Lit Verlag Dr. W. Hopf Hamburg.
- Müller-Christ, Georg. 2011. *Sustainable Management. Coping with the Dilemmas of Resource-Oriented Management*. Berlin / Heidelberg: Springer.
- Müller-Christ, Georg. 2012. Dilemmata in Nachhaltigkeitskooperationen: Empfehlungen an die Moderation. In *Industrial Ecology Management*, Hrsg. Michael von Hauff, Ralf Isenmann und Georg Müller-Christ, 153–171. Wiesbaden: Gabler Verlag.
- O'Neill, John. 2011. Varieties of Unfreedom. In *Manchester Papers in Political Economy. Centre of the Study of Political Economy. The University of Manchester* (Workingpaper 4):1–42.
- Osaldiston, Richard, und Kennon M. Sheldon. 2002. Social Dilemmas and Sustainability: Promoting Peoples' Motivation to "Cooperate with the Future". In *Psychology of Sustainable Development*, Hrsg. Peter Schmuck und Wesley P. Schultz, 37–57. Boston, MA: Springer US.
- Ostrom, Elinor. 2015. *Governing the Commons. The evolution of institutions for collective action*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ott, Konrad. 2010. *Umweltethik zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag.
- Potthast, Thomas, und Birgit Kröber. 2020. Bioökonomie nachhaltig gestalten – Konzeptionelle und ethische Grundlagen. In *Bioökonomie nachhaltig gestalten. Perspektiven für ein zukunftsfähiges Wirtschaften*, Hrsg. Wilfried Konrad, Dirk Scheer und Annette Weidtmann, 257–274. Wiesbaden: Springer VS.
- Rajabifard, Abbas Hrsg. 2020. *Sustainable Development Goals Connectivity Dilemma. Land and Geospatial Information for Urban and Rural Resilience*. Boca Raton, Florida: CRC Press.
- Rosa, Hartmut, Jört Oberthür, Ulf Bohmann, Joris A. Gregor, Stephan Lorenz, Karin Scherschel und et al. 2020. *Gesellschaftstheorie*. München: UVK.
- Tjaden, Karl Herrmann. 1990. *Mensch-Gesellschaftsformation-Biosphäre. Über die gesellschaftliche Dialektik des Verhältnisses von Mensch und Natur*. Marburg: Verlag Arbeiterbewegung und Gesellschaftswissenschaft.

- Trapp, Rainer. 1998. *Klugheitsdilemmata und die Umweltproblematik*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Trapp, Rainer. 1999. "Klugheitsdilemmata: Eine 'Selbstaufhebung des Konsequentialismus'?" *Zeitschrift Für philosophische Forschung* 53(1):30–50.
- Weber, Max, Knut Borchardt, Edith Hanke, Wolfgang Schluchter und Horst Baie Hrsg. 2013. *Wirtschaft und Gesellschaft. Soziologie. Unvollendet 1919 – 1920, (Gesamtausgabe Schriften und Reden, I/23)*. Tübingen: Mohr.
- Welzer, Harald. 2012. *Climate Wars. Why people will be killed in the twenty-first century*. Cambridge: Polity Press.
- Wirtz, Markus Antonius Hrsg. 2017. *Dorsch – Lexikon der Psychologie*. Unter Mitarbeit von Janina Strohmmer. 18., überarbeitete Auflage. Bern: Hogrefe.

